

Lutherische Gemeindebriefe

Auf Gott ist Verlass



Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

(Monatsspruch 1Mose 8,22)

Ein Mann steht auf dem Dach eines Hochhauses. Ein Schritt trennt ihn von dem sicheren Tod. Eben diesen sehnt er sich herbei. Er hat seine Arbeit verloren. Seine Frau hat ihn verlassen. Seine Kinder wollen nichts mehr mit ihm zu tun haben. Zu viele Fehler hat er in seinem Leben gemacht. Es wäre

für alle das Beste, wenn er seinem Leben jetzt ein Ende setzt. Davon ist er überzeugt.

Was fehlt diesem Mann? Er sieht keinen Sinn mehr, weiter zu leben. Er hat jegliche Hoffnung aufgegeben, dass es besser werden könnte. Er sehnt sich nach einem Neuanfang, aber glaubt, dass es dafür zu spät ist. Was diesem Mann vor allem Anderen fehlt, ist Gott in seinem Leben und Gottes Sicht auf sein Leben.

Ging es dir schon einmal so ähnlich wie diesem Mann? Vielleicht

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Januar 2015
Nummer 1
31. Jahrgang

In diesem Heft:

Auf Gott ist Verlass

Fromm und fröhlich
sein (M. Claudius)

Verschiedene Gaben

Wenn Dinge in der
Küche predigen:
Ausstechförmchen

Meine Zeit
(Zum neuen Jahr)

Nachrichten

*Vielleicht erlebst auch
du Enttäuschungen*

hast du nie einen Selbstmord in Erwägung gezogen. Vielleicht fragst du dich aber regelmäßig, ob sich „das alles“ noch lohnt. Vielleicht schleppst du dich tagtäglich von Enttäuschung zu Enttäuschung und fragst dich nach dem tieferen Sinn dahinter? Gerade jetzt zu Beginn dieses neuen Jahres überlegst du, was du 2015 besser machen willst. Gleichzeitig weißt du schon jetzt, dass du es wahrscheinlich nicht schaffen wirst.

Was dem Mann fehlte und was wir uns auch 2015 nicht oft genug bewusst machen können, ist Gottes Sicht der Dinge. Nur Gott kann und will unserem kleinen Leben einen Sinn geben. Was auch immer du Schlimmes getan hast, Gott wird dir einen Neuanfang ermöglichen. Welche Verletzungen und Lasten du auch aus dem letzten Jahr mitbringst, Gott kann dir helfen die Hoffnung und den Mut nicht zu verlieren.

*Mit Gott kannst du
neu anfangen*

Daran erinnert uns auch das Versprechen, das Gott damals Noah gab und von dem unser Bibelvers redet. Noah hätte viel Grund gehabt, den Kopf hängen zu lassen. Gerade hatte Gott auf schreckliche Weise mit einer tödlichen Flut die gesamte Menschheit für ihre Gottlosigkeit bestraft. Nun war Noah allein mit seiner Familie, vielen Tieren und diesem Gott, den man nicht zum Feind haben möchte. Aber eben dieser Gott verspricht: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Dieser, unser Gott, hasst es, wenn Menschen ihr Leben so führen, als gäbe es ihn nicht. Derselbe Gott schwört Noah hier, dass er die Menschheit nicht noch einmal so hart bestrafen wird. Stattdessen verspricht er seinen Geschöpfen sichere Lebensbedingungen und beständig wiederkehrende Jahreszeiten. Wir dürfen uns darauf verlassen, dass der derzeitige Winter irgendwann vom Frühling abgelöst und es auch 2015 einen Sommer geben wird. So hat Gott es schon tausende von Jahren geschehen lassen und er wird es auch zukünftig tun.

Wie hilft das einem Menschen, der auf der Suche nach dem Sinn in seinem Leben ist, gern Hoffnung schöpfen möchte oder sich nach einem Neuanfang sehnt? Auch und gerade aus den sich verlässlich wiederholenden Abläufen in der Natur kann und soll ein Mensch auf einen Schöpfer schließen, der all das in seiner Hand hat (vgl. Röm 1,18ff). Aber er hat nicht nur die Pflanzen- und Tierwelt, sondern gerade auch dich und mich in seiner Hand und erhält uns am Leben. Das allein wäre schon ein Grund, ehrfürchtig vor Gott niederzufallen und ihm zu danken. Denn wir Menschen verhalten uns nicht besser als Noahs gottlose Zeitgenossen und verdienen nicht, dass Gott uns am Leben erhält. Aber das ist noch nicht das Größte, was Gott der Menschheit unverdient schenken möchte.

Gott erhält nicht nur wunderbar bestimmte Abläufe dieser Welt zu unserem Besten. Er durchbricht auch die „Teufelskreise“, in die wir

Menschen uns immer wieder verlieren. Wenn wir versuchen, selbst Fehler wieder gut zu machen, uns tatsächlich aber in noch größere Schwierigkeiten bringen. Wenn wir nicht auf unser Gewissen hören und die Schuldgefühle immer größer werden. Aus diesen tödlichen Teufelskreisen, die so sicher kommen wie die Jahreszeiten, möchte Gott uns befreien. Er tut das durch Jesus Christus und indem er uns klar macht, was sein Sohn am Kreuz für uns getan hat. Genau dort verlor der Teufel nämlich jede Macht über dich und mich.

In den dunkelsten Stunden siehst du am Kreuz: Du bist für Jesus so wichtig, dass er sein Leben für dich gab. Alles, was dir tagtäglich passiert, muss an Gott vorbei und dient deinem Besten. Wenn dir jegliche Hoffnung fehlt, darfst du wissen, dass Jesus am

Kreuz starb, damit du auf „bessere Zeiten“ hoffen darfst. Ja, du darfst wissen, dass spätestens nach deinem Tod alles gut sein wird. Wenn du dich nach einem Neuanfang sehnst, dann darfst du wissen, dass dieser durch das Opfer am Kreuz möglich ist. Dort hat Jesus auch für all die Fehler deiner Vergangenheit bezahlt und sie sind darum vor Gott vergeben und vergessen.

Gott hat sein Versprechen an Noah gehalten. Das werden wir alle auch dieses Jahr beobachten können. Nutzen wir auch in diesem Jahr jede Gelegenheit, uns alle weiteren großartigen Versprechen Gottes für unser Leben bewusst zu machen. Er wird diese Zusagen ebenso erfüllen und uns so durch sein Wort in jeder Lebenslage Sinn, Hoffnung und einen Neuanfang schenken. Amen.

Manuel Drechsler

*Gott hält seine
Zusagen auch im
neuen Jahr*

Fromm und fröhlich sein

Matthias Claudius wird am 15. August 1740 geboren als Sohn des Pfarrers von Reinfeld (Holstein). Als drei seiner Geschwister sterben, steht der Zehnjährige fassungslos dem Geheimnis des Todes gegenüber. Immer wieder wird er ihm begegnen. Auch ist er selbst keineswegs von eiserner Gesundheit. Ein Lungenleiden macht ihm zeit lebens zu schaffen.

Ein Theologiestudium in Jena bricht er ab. Er wechselt zu den Rechts- und Verwaltungswissenschaften. Viele Jahre weiß er nicht, was aus ihm werden soll. Endlich

finden wir den 28-jährigen Spätentwickler, nach einer kurzen Anstellung als Sekretär in Kopenhagen, in Hamburg wieder: Er ist jetzt Redakteur bei den „Adreß-Comptoir-Nachrichten“. Ausgerechnet unter dem Druck von Terminen und spröder Nachrichtenweitergabe findet Claudius zu seiner eigenen unverwechselbaren Sprache.

Gut zwei Jahre später übernimmt er die Redakteursstelle einer neu gegründeten Zeitung in Wandsbeck, einem Dorf vor den Toren Hamburgs. Claudius gibt dieser Zeitung sein Gepräge und verleiht

*Zum 200. Todestag von
M. Claudius*

ihreinen hohen literarischen Rang, indem er führende Leute wie Goethe, Lessing und Herder zur Mitarbeit gewinnt.



„Der Wandsbecker Bote“ – das ist nicht nur der Titel der Zeitung, sondern wird sozusagen zum Markenzeichen von Claudius, unter dem er ab 1775 insgesamt sieben Bände seiner „Sämtlichen Werke“ auf eigene Rechnung herausgibt. Bunt gemischt finden sich hier Gedichte und erdachte Briefe, Buchbesprechungen und Dialoge, Sinnsprüche und theologische Abhandlungen.

Fortan führt Claudius das Leben eines freien Schriftstellers und Hausmannes. Er sagt von sich, dass er „von Hauptberuf Mensch“ sei. Verstanden und liebevoll unterstützt wird er dabei von seiner Frau Rebecca, einer um 14 Jahre jüngere Zimmermannstochter, mit der er zwölf Kinder hat.

1776 kommt es zu einem Zwischenspiel in Darmstadt. Er ist dort

Oberlandkommissar und Redakteur. Aber weil es dort viele Intrigen gibt, tritt die Familie schon nach einem Jahr die Rückreise nach Wandsbeck an. Im Alter entwickelt sich Claudius vom Schriftsteller zum „Briefsteller“. Für viele bekannte Größen seiner Zeit wird er zum Freund und Seelsorger. Ein Zeitgenosse, Graf Friedrich von Stolberg, beschreibt ihn treffend: „Er ist ohn allen Falsch und hat immer Mondschein im Herzen.“ Das Leben des Dichters ist durch eine bemerkenswerte Unabhängigkeit gegenüber dem vernunftgläubigen Zeitgeist geprägt und durch eine Lebensklugheit, die ihn vor einem aufgesetzten Getue bewahrt und zu echter Mitmenschlichkeit befähigt.

Die letzten Jahre verlaufen unruhig und turbulent; es ist die Zeit der Befreiungskriege gegen Napoleon. Schließlich verschlechtert sich sein Gesundheitszustand derart, dass er nach Hamburg in das Haus seines Schwiegersohnes (F. Ch. Perthes) ziehen muss. Dort schläft Matthias Claudius am 21. Januar 1815, vor 200 Jahren, im Kreis seiner Familie friedlich ein.

Bekannt geworden ist er vor allem auch durch sein Lied „Der Mond ist aufgegangen“, das sich auch in unserem Gesangbuch findet.

Nach Reinhard Ellsel

(aus: Der Mond ist aufgegangen, Grußheft, Wesel Kawohlverlag 2014)

Ein Festes muss der Mensch haben, daran er vor Anker liegt; etwas, das nicht von ihm abhängt, sondern wovon er abhängt. Der Anker muss das

Schiff halten, denn wenn das Schiff den Anker schleppt, so wird der Kurs misslich, und Unglück ist nicht weit (vgl. Hebr 6,19). M. Claudius

Verschiedene Gaben

Wir haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Ist jemand prophetische Rede gegeben, so übe er sie dem Glauben gemäß. Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er. Ist jemand Lehre gegeben, so lehre er. Ist jemand Ermahnung gegeben, so ermahne er. Gibt jemand, so gebe er mit lauterem Sinn. Steht jemand der Gemeinde vor, so sei er sorgfältig. Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er's gern. (Röm 12,6-8)

Vielleicht haben Sie schon einmal die folgende Fabel gehört, die Äsop erzählt: Eine Krähe ist in der Wüste unterwegs. Als sie schließlich sehr durstig wird, findet sie einen Krug mit etwas Wasser darin. Sie steckt ihren dicken Schnabel in die Öffnung des Kruges, kann aber das Wasser am Boden nicht erreichen. Was tun? Da hat die pffiffige Krähe eine Idee. Sie pickt Kieselsteine auf und wirft sie in den Krug. Nach und nach steigt so der Wasserspiegel, bis sie das kostbare Nass mit ihrem Schnabel erreichen kann und ihren Durst stillt. Was lehrt uns diese Geschichte? Aus vielen kleinen Sachen kann am Ende Großes werden.

Äsops Fabel erinnert mich an die Art und Weise, wie Gott seinen Plan mit uns Christen in dieser Welt ausführt. Meistens erleben wir keine Massenbekehrungen. Oft sehen wir nicht die Früchte unserer Arbeit, wenn wir uns bemühen, zu anderen von unserem

Glauben zu reden, wenn wir unsere Kinder erziehen, oder wenn wir versuchen, einen positiven Einfluss auf unsere Umgebung auszuüben. Aber wenn wir die kleinen Kieselsteine unseres christlichen Dienens in den Krug unseres Lebens werfen, beginnt sich doch etwas zu verändern.

Solche Kieselsteine können sehr verschieden aussehen. Das kann meine Kinderbetreuung während des Gottesdienstes sein, meine Mitarbeit in einem Arbeitskreis oder einer Kommission der Kirche, meine missionarischen Gespräche oder meine Besuche bei einem einsamen Nachbarn. Wenn wir die Gaben nutzen, die Gott uns gegeben hat, erscheint uns oft das, was wir tun, nicht als sehr wichtig. Aber so, wie die Kieselsteine den Wasserspiegel im Krug ansteigen ließen, so baut Gott sein Reich in dieser Welt durch die einfachsten Dinge. Die fünf Minuten, die du dir jeden Tag Zeit nimmst fürs Gebet; das freundliche Wort, das du zu einem Fremden sprichst; die wenigen Minuten, die du morgens oder abends in deiner Bibel liest – sie scheinen nicht viel zu bedeuten. Doch der Eindruck täuscht. Sie sind wichtig. Und sie summieren sich. Gott benutzt sie, um sein Reich zu bauen.

Danken wir Gott für die Gaben, die er uns gegeben hat. Mit ihnen können wir uns nicht die Seligkeit verdienen. Das Geschenk der ewigen Rettung empfangen wir durch den Glauben. Schauen wir doch auf

Aus vielen kleinen Sachen kann am Ende Großes werden

Mit unseren Begabungen will Gott sein Reich bauen



*Immer wieder
bietet sich etwas als
Vergleich an*

6

Gott und bitten wir ihn, uns dabei zu helfen, unsere Gaben zu entdecken und zu entwickeln. Wenn wir unsere Gaben einsetzen, ehren wir damit unseren Gott und wir danken

ihm für alles, was er durch Christus für uns getan hat. Joshua Martin

(Der Verfasser ist WELS-Chaplain in Europa und wohnt in Spießheim bei Mainz; aus dem Okt.-Rundbrief 2013)

Wenn Dinge in der Küche predigen: (1)

A wie Ausstechförmchen

Herr Ideenreich ist ein ganz gewöhnlicher Mann in unserem Alter. Doch er hat ein Problem. Besser gesagt: Seine Frau hat eins. Nein, nein, keine Sorge! Ihr Gatte gibt sich große Mühe, ein guter Ehemann zu sein. Das klappt meistens auch ganz gut. Nur in einem Raum ihrer Wohnung ist Herr Ideenreich seiner Frau gar keine Hilfe: In der Küche. Nicht, dass er sich vor Küchenarbeiten drücken würde. Im Gegenteil: Öfter fragt er: „Kann ich helfen?“ Das Problem ist: Sobald er sich ein paar Sekunden mit einem Gegenstand beschäftigt, den er in der Küche sieht oder benutzt, scheint er einzufrieren. Bis zu dem Moment, in dem er versonnen beginnt, laut über diesen Gegenstand nachzudenken.

Herr Ideenreich ist Pastor. Dauernd ist er auf der Suche nach Alltagsdingen, die er in der nächsten Predigt als Vergleich für biblische Wahrheiten anführen kann. Die Küche hat es ihm besonders angetan. Kaum hat er sie betreten, kann man bald hören, wie er wieder einmal begeistert seiner Frau mitteilt, welch treffender Vergleichspunkt im Nudelholz, dem

Geschirrspüler oder der Eieruhr verborgen liegt.

Zugegeben, die eigentliche Arbeit bleibt dann meist auf der Strecke. Doch wo gehobelt wird, fallen Späne – egal, ob bei Holz oder Käse. Frau Ideenreich ist das mittlerweile gewohnt. Sie hört ihrem Mann zu, beglückwünscht ihn tapfer lächelnd zum neuesten Geistesblitz und erledigt die



liegendebliebene Arbeit selbst. Ihr Gatte sitzt indessen schon wieder selig lächelnd am Computer und tippt für die neue Predigt.

Gestern erst war es wieder mal soweit. Eigentlich sollte Herr Ideenreich ja nur den restlichen Weihnachtsschmuck wegäumen und in Kartons verpacken. Das klappte ganz gut. Bis er eben wieder mal in der Küche hängen blieb. Ver-

sonnen stand er neben dem Herd und hielt zwei Ausstechförmchen für Weihnachtspätzchen in der Hand. Eine in Sternenform und eine in Form einer Krippe. „Holde“, sagte er – so nennt er seine Frau –, „Holde, diese Ausstechförmchen könnte ich gut für die nächste Predigt gebrauchen!“ „Sag bloß“, meinte die Holde trocken. „Ja, ja! Pass auf, ich erklär dir’s. Ich habe jetzt schon drei Kisten Weihnachtsschmuck eingepackt. Alles Zeug, das wir wirklich nur im Advent und zur Weihnachtszeit benutzen. Schwibbogen, Räuchermännchen und Lametta kommen wieder weg, weil man nach den Weihnachtstagen nichts mehr damit anfangen kann, ohne schrullig zu sein. So scheint’s uns auch schnell im Blick auf all die Freude über die Geburt des Heilands zu gehen. Wenn man erst mal ein paar Wochen im neuen Jahr drin ist, fühlt es sich so an, als wäre das Staunen und Jubeln übers Christkind gleich in die Kiste neben der

Pyramide auf den Dachboden gepackt worden.

Aber hier, diese Ausstechförmchen, bei denen ist es anders. Die können wir das ganze Jahr über benutzen, wenn wir wollen. Mit den Kindern und Enkeln stechen wir dann immer mal „zwischen-durch“ Plätzchen aus. Kekse gehen immer! Und bei jedem Sternplätzchen, bei jedem Keks in Krippenform werden wir auf leckere Weise dran erinnert: Dass Christus für uns Mensch wurde, dass Gott uns in seinem Wort zu ihm geführt hat, ist das ganze Jahr über schön.“

Strahlend und erwartungsvoll schaute Herr Ideenreich seine Frau an. „Aha“, meinte die, „Und jetzt willst du...“ „Genau. Kann ich mir die beiden Ausstechdinger ausleihen? Nur bis Sonntag. Gleich nach der Predigt bekommst du sie zurück.“ Und schon war er zur Tür hinaus. „Na“, dachte Frau Ideenreich, „solange er nicht den Herd mit auf die Kanzel schleppen will...“

Albrecht Hoffmann

*Packen wir mit dem
Weihnachtsschuck auch
unsere Freude weg?*

Meine Zeit

*Der du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen.
Nun von dir selbst in Jesus Christ
die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen.*

*Da alles, was der Mensch beginnt,
vor seinen Augen noch zerrinnt,
sei du selbst der Vollender.
Die Jahre, die du uns geschenkt,
wenn deine Güte uns nicht lenkt,
veralten wie Gewänder.*

Zum neuen Jahr

*Der du allein der Ewge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unsrer Zeiten:
Bleib du uns gnädig zugewandt
Und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten.*

Jochen Klepper (1903-1942)

• Nachrichten • Nachrichten •

• Am 1. Advent 2014 hat die Kreuzgemeinde Weitenhagen erneut eine Berufungsversammlung gehalten, in der Pf. Andreas Heyn (Chemnitz) berufen wurde. Inzwischen wurde bekannt, dass er sich nicht in der Lage sieht, die Berufung anzunehmen.

• Die nächste Regionalversammlung der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK) soll vom 5.-7. Juni 2015 in Alvesta/Schweden stattfinden. Dazu erging kürzlich die offizielle Einladung an die Mitgliedskirchen. Das Thema ist diesmal die 7. Bitte des Vaterunser: „Erlöse und von dem Bösen“. Zu solchen KELK-Treffen sind auch Gemeindeglieder herzlich willkommen (Konferenzsprache ist allerdings Englisch). Wer Interesse hat, melde sich bitte bei Präses Martin Wilde (Grimma).

• Bibelübersetzungen gibt es derzeit in 531 Sprachen weltweit, das Neue Testament in 1329 Sprachen. Wie die Wycliff-Bibelübersetzungs-Organisation mitteilt, verfügen noch immer 1,3 Mrd. Menschen über keine komplette Bibelausgabe in ihrer Sprache.

Gegenwärtig wird in 130 Ländern an Übersetzungen in 2195 Sprachen gearbeitet.

Berichtigung und Ergänzung:

In der November-Nr. des LGB hatten wir berichtet, wer in welchen Gremien unserer Kirche mitarbeitet. Dazu ist zu ergänzen, dass Herr Michael Reiter (Zwickau-Planitz) im Vorbereitungsteam für den Gemeindetag mitarbeitet.

Nächste Termine:

- 17. Jan.: Gemeindehelferseminar in Zwickau-Planitz(M.-Luther-Schule)
- 18. Jan.: Volkskalender-Team-sitzung in Oelzschau
- 23. Jan.: Finanzbeitrat in Zwickau (Kirchenbüro)
- 24. Jan.: Rechtsausschuss in Zwickau (Kirchenbüro)
- 5.-8. Febr.: Wochenende für Theologiestudenten in Stavanger/Norwegen
- 6.-10. Febr.: Konfirmandenrüste in Zwickau-Planitz
- 11.-13. Febr.: Pastoralkonferenz in Leipzig